

Das Wissen

Rave statt Club, zuhause statt Kneipe - Warum die Gen Z anders feiert

Von Aida Amini

Sendung vom: Mittwoch, 8. April 2026, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl und Johanne Burkhardt

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2026

Die Gen Z geht seltener aus, aber dafür bewusster und mit anderen Erwartungen an Clubs. Sie will die DJs und DJanes kennen, sich sicher fühlen, und sie konsumiert etwas weniger Drogen.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

ATMO 01: Warteschlange Club Schräglage

Sprecherin:

Mitten in der Stuttgarter Innenstadt, vor dem Club „Die Schräglage“. In den 90-ern und 2000-ern war er *der* Treffpunkt für HipHop-Fans und für Skater. Heute Abend läuft hier ganz andere Musik:

O-Ton 01, Joey aus Stuttgart, Besucher der Party:

Ich glaube, das ist so das erste Mal, dass man so eine Party hat, wo genau die Musik läuft, die man richtig mag.

Sprecherin:

Die Warteschlange ist lang, geht mehrere Meter. Die „Fandom Nights“ ziehen heute junge Leute in den Club, die abends eher zuhause bleiben würden.

O-Ton 02, Isa aus Stuttgart, Besucherin der Party:

Wir gehen gar nicht so oft feiern, aber da dachten wir uns das, das lassen wir uns nicht entgehen.

Sprecherin:

Kaum hat der Club geöffnet, ist er fast voll. Gut 350 Leute passen hinein. Nach dem Vorverkauf waren bereits knapp 260 Tickets weg. Im Gegensatz zu diesem Andrang stehen Medien-Schlagzeilen wie diese:

Sprecher:

„Legendärer Berliner Queer-Club: Schwuz muss nach fast 50 Jahren schließen“, Der Tagesspiegel. „Clubsterben: Hat die Gen Z das Feiern verlernt?“, BR online. „Gen Z macht Pilates statt Party: Experten warnen vor sozialen Folgen“, Focus.

Sprecherin:

Wie passt das zusammen?

Musik

Sprecher, Titel:

„Rave statt Club, zuhause statt Kneipe – Warum die Gen-Z anders feiert“. Von Aida Amini.

Sprecherin:

Wie haben sich die Bedürfnisse und Erwartungen der jungen Leute im Gegensatz zu früher verändert und wie wandelt sich dadurch die Clubkultur? Viele Clubs stehen seit einiger Zeit wirtschaftlich unter Druck, manche mussten schließen. Hängt das wirklich an der Gen Z, wie manche behaupten? Wir werden auch neue Ideen und Strategien vorstellen, damit Clubs überleben.

ATMO 02: Schräglage

Sprecherin:

Im Club „Die Schräglage“ ist heute Abend „Pop Girly Night“. Es läuft also nur Pop von Musikerinnen. Die „Fandom Nights“ greifen damit gezielt popkulturelle Trends und Phänomene auf. Das englische Wort „Fandom“ bedeutet die „Gemeinschaft der Fans eines Stars“. Die Partyreihe gibt es erst seit September 2024. Doch die Veranstaltungsagentur hat damit eine Nische gefunden und trifft einen Nerv beim jungen Publikum.

ATMO 03: Club mit Gesang

Sprecherin:

Das Publikum ist jung, eher weiblich. Die Leute sind zum Tanzen da, zum Mitsingen der Songs. Das sind nicht einfach *nur* Clubgängerinnen, sondern echte Fans, die jedes Wort mitsingen können.

O-Ton 03, Louisa Ladage, DJane:

Also oft, vor allem bei Taylor Swift zum Beispiel, die hat ja auch ein sehr krasses Fandom, fangen die auch an zu schreien bei den wirklichen Bangern.

Sprecherin:

Louisa Ladage organisiert die Fandom Nights. Und heute Abend ist sie die DJane. Vor der Party, zwischen dem Soundcheck, hatte sie kurz noch Zeit zu sprechen.

O-Ton 04, Louisa Ladage:

Wir kriegen sehr gutes Feedback dazu. Gerade auch, weil die Leute halt sehr oft sagen, dass ihnen halt genau sowas gefehlt hat. Und so wirklich Partyreihen gefehlt haben, wo genau die Artists gespielt werden, die sie auch feiern.

Sprecherin:

In „Die Schräglage“ in Stuttgart läuft es. Doch andere Clubs, Diskotheken und Tanzbars mussten schließen. Vor allem seit der Pandemie. Christian Ordon ist Geschäftsführer der „LiveKomm“, das ist der Verband der Clubspielstätten in Deutschland. Ordon spricht mit Das Wissen im Videocall. Er steht mit vielen Clubs in Deutschland in Kontakt und fragt regelmäßig:

O-Ton 06, Christian Ordon:

Wie geht es euch und was macht ihr? Und im letzten Monitor-Bericht (1) Ende letzten Jahres im Herbst kam schon raus, zwar nicht, „Wir müssen jetzt schließen“, aber „Wenn es da keine weitere Unterstützung gibt, wenn sich nicht die Rahmenbedingungen ändern, dann sieht es ganz stark danach aus, dass wir nächstes Jahr zu machen.“ Das waren so in etwa 12 Prozent.

Sprecherin:

Der Verband erkundigt sich vor allem nach der aktuellen Stimmung der Club-Betreiber. Zu Schließungen liegen Daten vom Statistischen Bundesamt vor (2). 2019, also noch vor der Pandemie, lag die Zahl aller „Musikspielstätten“ bei knapp 1400.

2021 sank sie um 35 Prozent, weil viele Clubs schließen mussten. Mittlerweile erholt sich die Zahl wieder. 2024 zählte das Statistische Bundesamt 1070 Discotheken und Tanzlokale.

O-Ton 07, Christian Ordon:

Das Problem, was wir aber jetzt und besonders nach der Pandemie sehen, ist, dass die Grundvoraussetzungen, einen neuen Club zu gründen, wesentlich schwieriger sind. Das fängt mit Kosten an, die da entstehen etc. Also der wirtschaftliche Druck hat sich nach der Pandemie unglaublich erhöht mit Kostensteigerungen mit über 30 bis 40 Prozent.

Sprecherin:

Dass sich die Zahl der Clubs vollständig auf das Vor-Corona-Niveau erholt, ist daher fraglich. Wie in vielen Branchen ist auch für die Clubs und „Venues“, also die Veranstaltungsorte, der wirtschaftliche Druck gestiegen. Alles wird teurer.

O-Ton 08, Christian Ordon:

Das geht im Dienstleistungssektor los. Das Personal kommt dazu, die Unternehmen wollen ihre Beschäftigten fair bezahlen, orientieren sich an dem Mindestlohn, meistens eigentlich auch immer drüber hinaus, aber natürlich gibt es auch Rahmenbedingungen, wo man keinen Einfluss drauf hat, wenn es um Sicherheitsanforderungen, Auflagen geht, wo denen nachzukommen ist. Aber natürlich auch Gagenforderungen, weil auch die hatten eine schwere Zeit in der Pandemie.

Sprecherin:

Das ist jedoch nur ein Teil der Gleichung. Auch das Publikum verändert sich: Der Havas Prosumer-Trendreport (3) zeigt etwa, dass junge Menschen lieber mit ihrer eigenen Peer-Group zuhause feiern. Gleichzeitig deutet die Shell Deutschland-Jugendstudie (4) darauf hin, dass das Bedürfnis auszugehen bei jungen Menschen trotzdem weiterhin besteht: In der Studie wurden 12- bis 25-Jährige befragt. Knapp die Hälfte spürt keine der abgefragten Langzeitfolgen der Pandemie. Doch 17 Prozent der Befragten sagen, dass sie noch heute viel mehr Zeit online mit Freunden verbringen als zuvor. Natürlich ist feiern gehen nicht der einzige Weg, um sich „im echten Leben“ zu treffen. Aber das Bedürfnis ist da. Also, wie tickt diese Zielgruppe? Wie feiert die „Jugend von heute“?

ATMO 04: Begrüßung Köln

Sprecherin:

Freitagabend in Köln. Antonia Viehbeck ist Content Creatorin. Sie macht TikToks und Instagram-Videos und einen Podcast über Technopartys und Musik, der „Nur eine Phase“ heißt. Gerade steht die 26-Jährige mitten in ihrer WG, vor dem Spiegel und ist dabei, sich für den Abend fertig zu machen.

Antonia ist Teil der Techno-Bubble, wie sie sagt. Heute geht sie mit Freunden ins Bootshaus – *der* Club in Deutschland. Laut dem neuesten weltweiten Ranking des Fachmagazins „DJ Mag“ befindet sich das Bootshaus auf Platz 7 (5). Dass sie heute

Abend ins Bootshaus geht, ist kein Zufall. Die Veranstaltung heute ist bekannt für ihre Hard-Techno-DJs und die *besondere* Stimmung:

O-Ton 11 Antonia Viehbeck, Content Creatorin:

Was soll ich sagen: Es ist da alles sehr, nur rotes Licht und es ist auch so ein bisschen kinky von den Klamotten her. Also ich weiß noch, das allererste Mal, als ich dort war, das ist schon dreieinhalb Jahre her, da dachte ich mir auch so, wow, okay, das ist wirklich was ganz anderes, wie was man sonst kennt vom Feiern gehen.

Sprecherin:

Antonia bekommt den Eintritt kostenlos dafür, dass sie Content macht. Normalerweise kostet ein Ticket für solch eine Veranstaltung um die 40 Euro:

O-Ton 12, Antonia Viehbeck:

Wenn ich jetzt feiern gehe und zu einem Event gehe, wo ich die DJs kenne, dann schaue ich wirklich aufs Line-Up und dann gucke ich, okay, ich bin um ein Uhr auf dem Floor und dann bin ich um drei Uhr auf dem anderen Floor.

Sprecherin:

Die NightLänd BW Studie von 2025 (6) hat das Nachtleben in Baden-Württemberg genauer analysiert. Eine Erkenntnis daraus: Für die Gen Z ist genau diese Eventisierung von Ausgehen wichtig. Die Gen Z umfasst die heute 14- bis 31-Jährigen. Veranstaltungen, die bisher mit wenig Aufwand möglich waren, sind nicht mehr so attraktiv. Besucherinnen und Besucher möchten heute in besonderem Maß das Gefühl haben, Teil von einzigartigen Events zu sein. Für viele ist es also nicht einfach mehr Feiern gehen, nur um zu feiern. Der Wunsch nach *außergewöhnlichen* Events ist das eine, das die Gen Z von früheren Generationen unterscheidet. Es gibt noch einen anderen Unterschied:

ATMO 06: Teams einstellen Julian Schmitzberger

Sprecherin:

Julian Schmitzberger ist empirischer Kulturwissenschaftler an der Universität Zürich und forscht zur Clubkultur. Er spricht mit Das Wissen per Teams. In qualitativen Interviews wollte Julian Schmitzberger herausfinden, wieso Menschen Clubs oder Tanzveranstaltungen besuchen. Seine Ergebnisse:

O-Ton 14, Julian Schmitzberger, Kulturwissenschaftler, Universität Zürich:

Clubkultur bildet so einen Kontrast zum restlichen Alltag. Man kann so die alltäglichen Sorgen loslassen. Natürlich ganz einfach Musik hören und tanzen ist wichtig, also das ist verbunden auch mit dem Gefühl, im Hier und Jetzt zu sein etwa.

Sprecherin:

Für viele ist der Club ein Ort, an dem sie den Alltag für ein paar Stunden hinter sich lassen können. Und:

O-Ton 14, Julian Schmitzberger weiter:

Man kann auch Nähe und Intimität zu Unbekannten spüren, wobei Flirt und Partnersuche jetzt von vielen nicht gerade vorgehoben wird als das, was im Vordergrund steht. Natürlich ist es auch ein Raum des Rausches, wo man Rausch erfahren kann.

Sprecherin:

Flirten, den Alltag vergessen und den Rausch genießen. Da unterscheidet sich die Gen Z vermutlich nicht besonders von ihren Vorgängergenerationen. Clubs, Discotheken, Partys sind noch immer Räume, in denen konsumiert wird. Ob Alkohol oder andere Drogen. In der Techno-Szene sind illegale Drogen verbreitet, erzählt auch Antonia Viehbeck.

O-Ton 15, Antonia Viehbeck:

Ja, also das Vorurteil, ich würde dem schon trotzdem zustimmen, also es ist schon verbreitet im Techno und finde ich leider auch ein bisschen verharmlost, weil es gerade eben so verbreitet ist.

Sprecherin:

Aber gerade beim Konsumverhalten zeichnet sich ein neuer Trend ab: „Sober-Raves“, also Partys, auf denen nicht konsumiert wird, sind im Kommen. „Sober“ ist Englisch und heißt „nüchtern“:

O-Ton 16, Antonia Viehbeck:

Ich habe das Gefühl, und das freut mich auch, dass es vor allem auch in der Techno Creator Bubble auch doch ein paar gibt und immer mehr, die auch so dieses Sober Raven groß machen und bekannt machen und sich dafür halt einsetzen. Und ja, das ist auf jeden Fall eine gute Entwicklung in meinen Augen.

Sprecherin:

Healthy Lifestyle. Ein gesunder Lebensstil mit weniger Alkohol, weniger Konsum, mehr Gesundheit. Auch auf Partys. Diese Entwicklung bestätigt der Kulturwissenschaftler Julian Schmitzberger:

O-Ton 17, Julian Schmitzberger:

Da lässt sich durchaus eine Tendenz beobachten, zumindest in Berlin und Leipzig und an anderen Orten, nämlich sogenannte Sober-Raves oder Tages-Raves, Daytime-Raves, die weniger den Fokus setzen eben auch auf Rausch, wo weniger oder gar kein Alkohol konsumiert wird. Und darin spiegelt sich sicher auch dieser grundsätzliche Trend zu einem bewussteren Umgang mit Drogen wider.

Sprecherin:

Laut der NightLänd BW Studie haben junge Menschen heute ein größeres Gesundheitsbewusstsein. Sie trinken etwa weniger Alkohol als ältere Generationen. Auch beim Havas-Trend-Report „Is the Party over?“ gaben 75 Prozent der Befragten an, sie bräuchten keinen Alkohol, um Spaß zu haben (3). Alkohol verliert bei der Gen Z offenbar an Bedeutung. Das unterscheidet sie von anderen Generationen.

Christian Ordon von der LiveKomm vermutet, dass das auch mit einem veränderten Sicherheitsbedürfnis der Gen Z zu tun hat.

O-Ton 18, Christian Ordon:

Diese Themen Awareness sind ja nach wie vor auch bei uns auf der Agenda, weil das neue Publikum hat vielleicht eben in der Pandemie und zuvor irgendwie mitbekommen, Alkohol, Streitigkeiten, ein unsicheres Gefühl im Club und so weiter und der Kostenfaktor etc. Und sich da viele sagen, nee, ist eigentlich gar nicht mein Thema oder ich suche mir den Rausch anders.

Sprecherin:

Vor allem junge Frauen trinken weniger auf Partys (7), für einige kann es eine Strategie sein (8), sich sicherer zu fühlen. Laut der Havas-Studie halten 3 von 4 Befragten der Gen Z es für wichtig, die Kontrolle über die Situation zu behalten, um unangemessenes Verhalten zu vermeiden. Viele meiden deshalb „unsichere“ Partys, etwa aus Angst vor K.O.-Tropfen oder sexuellen Übergriffen. Darüber haben wir in dieser Folge von Das Wissen berichtet: „K.O.-Tropfen – Was tun gegen die unsichtbare Gefahr?“

Die Veranstalter reagieren auf das Sicherheitsbedürfnis: Sogenannte Awareness Teams sollen sich um Situationen kümmern, in denen sich Menschen unwohl, bedroht oder diskriminiert fühlen. Sie sieht man immer mehr in Clubs, auf Partys oder auf Konzerten. Dazu bietet die LiveKomm für ihre Mitglieder Workshops an.

O-Ton 19, Christian Ordon:

Da helfen wir den Mitgliedern mit Weiterbildungsworkshops. Wir haben so eine Reihe für Festivalveranstaltende, die nennt sich Festival aktuell, wo wir genau solche Themen spielen, wo wir auch mit der Zielgruppe agieren und sie mit zu Wort kommen lassen.

Atmo 02: Club Die Schräglage, Musik

Sprecherin:

Auch den Besucherinnen auf der „Pop Girly Party“ im Stuttgarter Club „Die Schräglage“ ist Sicherheit und Wohlfühlen wichtig, wie etwa Kim erzählt, die Fan von Taylor Swift ist:

O-Ton 20, Kim aus der Nähe von Stuttgart, Besucherin der Party:

Wir waren schon mal bei einer Taylor Swift Party und das war cool und heute ist das zweite Mal. Bei solchen Partys, glaube ich, sind andere Menschen da oder Menschen, die sehr viel ähnliche Musik hören und auch den ähnlichen Vibe haben. Man fühlt sich wohler, würde ich sagen, zwischen den Menschen als zwischen Menschen im normalen Club.

Musik

Sprecherin:

Seit der Pandemie leben viele junge Menschen gesünder, wollen sich wohl und sicher fühlen. Gerade in Zeiten von Krisen und Kriegen und großen psychischen Belastungen. Kulturwissenschaftler Julian Schmitzberger meint, dass das einer der Gründe sei, warum junge Menschen überhaupt feiern wollten. Viele erinnerten sich noch daran, dass aus ihrem Party-Treffpunkt ein Treffpunkt ganz anderer Art wurde.

O-Ton 21, Julian Schmitzberger:

Zugleich würde ich nicht sagen, dass die Clubkultur unberührt bleibt von diesen einschneidenden gesellschaftlichen Entwicklungen. Und da war eben, glaube ich, Corona ein großes Beispiel auch, wo dann Clubs zu Covid-Testzentren umfunktioniert wurden und so weiter.

Sprecherin:

Dass seit der Corona-Pandemie viele Clubs geschlossen, aber auch neue eröffnet haben, hat Einfluss auf die Städte. Heute sehen viele Innenstädte mit ihren Clubs und dem Nachtleben nicht mehr so aus wie vor der Pandemie. Dr. Jakob F. Schmid ist Stadtplaner und Nachtökonomie-Experte in Hamburg. Er hat erforscht, was mit Clubstätten passiert, wenn sie geschlossen werden – nämlich oft: nichts.

O-Ton 22, Jakob F. Schmid, Stadtentwickler:

Und da gab es in der Tat einfach die letzten 20 Jahre oft Situationen, dass Betriebe schließen mussten oder die Räume wegfallen oder durch Wohnnutzungsdruck, der zunehmend auch in die Innenstädte kommt, dass diese Orte weggefallen sind. Dass Clubs zu machen, ist ja nicht schlimm, aber dass keine neuen Orte geschaffen werden, wo was Neues entstehen kann sozusagen.

Sprecherin:

Und das liege an zu viel Regularien, vermutet Schmid. Daher wünscht er sich:

O-Ton 23, Jakob F. Schmid:

Ich fände es toll, wenn man dieses Thema Nachtökonomie, Nachtkultur stärker in der Stadtentwicklung berücksichtigen könnte und wirklich auch einen Mehrwert erzeugen kann durch solche Nutzungen.

Sprecherin:

In Münster in Westfalen passiert schon etwas. Zusammen mit Nachtbürgermeisterinnen und Nachtbürgermeistern.

ATMO 07: Münster Innenstadt**Sprecherin:**

Rund 320.700 Einwohner und Einwohnerinnen leben in Münster. Tagsüber tummeln sich rund 60.000 Studierende in den Hörsälen. Abends und nachts in den Kneipen, Bars und Diskotheken. Was Münsters Nachtleben besonders macht, weiß die Lisa Marie Tubies. Sie ist seit Oktober 2022 „Nachtbürgermeisterin“:

ATMO 08: Begrüßung

O-Ton 24, Lisa Marie Tubies, Nachtbürgermeisterin, Stadt Münster:

Ich würde vorschlagen, wir machen uns so langsam auf den Weg zum Haverkamp. Das ist so das Haupt-Club-Areal, was wir in Münster haben.

Sprecherin:

Lisa Marie Tubies hat Lehramt studiert, ist aber auch DJane und legt in Münster in Clubs und bei Veranstaltungen auf. Dadurch ist sie gut vernetzt in der Szene und kennt Clubbesitzer und andere Kulturschaffende.

Ihre Stelle teilt sie sich mit einem Kollegen, beide gehören zur Marketingabteilung der Stadt. Als Nachtbürgermeisterin entwickelt Lisa Marie Tubies Projekte und Konzepte für das Nachtleben und entsprechend sind manchmal ihre Arbeitszeiten.

O-Ton 26, Lisa Marie Tubies:

Ich mache auch viele Gesprächsrunden und klar, wenn da jetzt irgendwie eine Clubbetreiberin sagt, ich kann erst um 22 Uhr, dann gehe ich auch um 22 Uhr noch raus. Aber normalerweise sitze ich wirklich viel im Büro und arbeite da am Schreibtisch, ganz regulär.

Sprecherin:

Nachtbürgermeister gibt es auch in anderen Städten. Sie sollen zwischen den Interessen von Feiernden, Gastronomen und Anwohnern vermitteln, um solche Konflikte zu schlichten, wie...

O-Ton 27, Lisa Marie Tubies:

Lärmbeschwerde. Das ist ja auch ein Thema, mit dem ich eigentlich immer zu tun habe und es ist sehr schwierig, dafür Lösungsansätze zu erarbeiten. Man will ja eigentlich nicht mit Verboten kommen. Man versucht natürlich schon, das so ein bisschen so zu regulieren, dass es für alle Seiten klappt.

Sprecherin:

Lisa Marie Tubies führt auf den Hansa-Ring. Ein zentraler Treffpunkt mit direkter Nähe zur Party-Location MCC Halle Münsterland.

O-Ton 28, Lisa Marie Tubies:

Also ich würde sagen, viele Leute fangen hier ihren Abend an, hier am Hansa-Ring. Also hier reihen sich wirklich Bars an, Kneipen, Cafés, Restaurants aneinander.

Sprecherin:

An den ersten Clubs vorbei wird schnell klar, wie vielfältig das Angebot ist: Einige lassen Gäste erst ab einem Alter von 23 Jahren hinein, andere setzen auf ein bestimmtes Motto und wieder andere spielen heute ganz andere Musik als vor der Pandemie.

O-Ton 29, Lisa Marie Tubies:

Hier haben wir den nächsten Club, das ist das Amp. War früher, würde ich sagen, so ein bisschen subkultureller Indie-Hip-Hop-Schuppen für Studierende auch.

Mittlerweile haben die ein neues Konzept und machen elektronische Veranstaltungen. Also alles von Techno über Groove und Bounce und Trance.

Sprecherin:

Gefragt, ob sie findet, dass es einen Wandel gibt, dass es viel mehr elektronische Musik und Techno gibt, antwortet Tubies:

O-Ton 30a, Lisa Marie Tubies:

100 Prozent ja, auf jeden Fall. Also elektronische Musik ist wirklich Mainstream geworden in den letzten Jahren.

Sprecherin:

Genres, die aus der Subkultur in den Mainstream kommen, das passiert immer wieder. Doch beim aktuellen Techno-Hype hatte die Pandemie womöglich ihre Finger mit im Spiel, vermutet Nachtbürgermeisterin Lisa Marie Tubies.

O-Ton 30b, Lisa Marie Tubies weiter:

Es mag auch ein bisschen damit zusammenhängen, dass während Corona ja viele offizielle Nachtkulturorte geschlossen hatten und dann viel auch so diese Rave-Kultur nochmal aufkam und das natürlich dann auch dazu geführt hat, dass vielleicht Leute, die eigentlich jetzt zu Hause nicht unbedingt sowas hören, gesagt haben, gut, das ist gerade der einzige Ort, wo ich feiern gehen kann. Dann hat man sich vielleicht so ein bisschen auch an die Musik gewöhnt quasi.

Musik**Sprecherin:**

Raves sind häufig illegal organisierte Partys mit elektronischer Musik. Gefeiert wird vor allem draußen im öffentlichen Raum – in alten Industriehallen und Parkhäusern etwa oder in der Natur. Oft sind Raves eine einmalige Veranstaltung. Aber es gibt auch DJ-Kollektive, die ganze Veranstaltungsreihen organisieren.

Auf TikTok werden einige Raves mitgefilmt, auch wenn das Filmen und Fotografieren eigentlich verpönt ist: Zum einen soll das die Feiernden schützen. Sie sollen sich sicher fühlen, ohne befürchten zu müssen, ungefragt im Internet aufzutauchen oder für ihr Verhalten später bewertet zu werden. Zum anderen widerspricht das Filmen der „Im-Moment-sein“-Kultur vieler Raves. Hier ein paar Ausschnitte:

O-Ton 31, TikTok Snippets:

Freunde, heute geht's raven // So I went to an Illegal Rave // No I don't have the address to the party, just follow the music // Und wie war dein erster Rave? // Na bist du auch am weinen heute: „Mein Rave Tag fällt heute ins Wasser, weil es regnet?“ [...] Weil du gehst heute raven. Rave Outfit unten drunter, Regenmantel oben drüber. // I came as a citizen, I leave as a raver. // Rave in Autobahntunnel (+ Sound)

Sprecherin:

Auch in Münster gibt es solche Raves, erzählt die Nachtbürgermeisterin Lisa Marie Tubies. In Münster ist es die Szene während Corona besonders aktiv geworden, weil es eben keine anderen Feier-Möglichkeiten gab. Und heute ist die Szene immer noch aktiv:

O-Ton 32, Lisa Marie Tubies:

Also es ist teilweise nicht zu 100 Prozent, aber schon mit Überschneidungen irgendwie ein ähnliches Publikum, das man anspricht. Das heißt, man hört nur, hier ist irgendwas laut. Man weiß, hier ist ein Club in der Nähe, dann wird der Lärm wohl vom Club auskommen. Das heißt, auch die Club-Betreibenden waren dann irgendwann so ein bisschen angefressen und haben gesagt, wir müssen irgendwie mal darüber reden, wie wir damit umgehen.

Sprecherin:

Club-Betreiber fürchten, dass ihnen so das Publikum genommen wird. Für die Kommunen und Städte bedeuten Raves hingegen nicht weniger, sondern mehr Arbeit: Laut der Studie zu den Münchener Musikspielstätten (9) gibt es immer öfter illegale Raves oder Events, die Folgekosten verursachen. Kommunen müssen Einsätze von Polizei, Ordnungsamt oder Stadtreinigung bezahlen.

O-Ton 33, Lisa Marie Tubies:

Es geht natürlich darum, dass die Fläche hinterher wieder sauber ist, dass jetzt nicht der ganze Abfall da liegen bleibt. Besonders unbeliebt immer Kippen, Stummeln und Glasscherben. Glasscherben, vor allem in so Parks, wo dann vielleicht auch am nächsten Tag Menschen mit Hunden spazieren gehen.

Sprecherin:

Oder mit kleinen Kindern. Raves und ihre Folgen sowie die Feierkultur sollten dazu führen, dass Kommunen Partyzonen planen. Stadtplaner Dr. Jakob F. Schmid befürwortet zum Beispiel mehr offizielle Angebote im Freien. So könnte seiner Meinung nach die Zukunft von Städten und Clubs aussehen.

O-Ton 34a, Jakob F. Schmid:

Da muss nicht die ganze Innenstadt zur Club Area werden, überhaupt nicht, aber zu sagen, hier ist ein Bereich, hier kann es mal lauter werden, vielleicht auch in Open Air, in der Freiluft sozusagen, dafür plädiere ich. Also auch völlig losgelöst von wo in Deutschland, ob in Stuttgart oder in Hamburg, das hat sich massiv entwickelt, weil es ein menschliches Bedürfnis gibt, sich draußen zu treffen.

Sprecherin:

Draußen feiern. Das wollen junge Menschen heute nicht mehr nur auf Open-Air-Festivals. Sondern auch bei sich – in der eigenen Stadt.

O-Ton 34b, Jakob F. Schmid:

Der Klimawandel wird das auch weiter forcieren, es gibt auch noch soziokulturelle Gründe, die das auch noch mit forcieren, dass der städtische Außenraum wieder belebt, er wieder als Raum der Begegnung wahrgenommen wird.

Sprecherin:

Und genau deshalb versuchen Städte wie Münster, neue Konzepte zu entwickeln, die diese Bedürfnisse berücksichtigen.

O-Ton 35, Lisa Marie Tubies:

Wir suchen Flächen, die sich eignen, die man auch mit einem Rettungswagen erreichen kann, die genug Platz bieten, trotzdem irgendwie von der Atmosphäre her schön sind und nicht direkt neben dem nächsten Wohngebiet liegen und tun uns dann mit der Szene zusammen, damit es auch angenommen wird, und findet da eben Lösungen, dass man die Auflagen möglichst niedrig hält, aber trotzdem so ein paar Regeln natürlich festlegt und dann eben auch die Clubs mitnimmt, damit man vielleicht so Veranstaltungen nicht komplett parallel legt.

ATMO 10: Straße Münster

Sprecherin:

Nachtbürgermeisterin Lisa Marie Tubies geht an den Haverkamp, er liegt draußen am Rand der Stadt. Zwischen Lagerhallen und Schienensträngen ist hier ein ganz eigenes Nachtleben entstanden. Club reiht sich an Club, Graffiti zieht sich über Backsteinwände. Im Sommer läuft ein Open-Air-Kino, tagsüber arbeiten Künstlerinnen und Künstler in ihren Ateliers. Der Haverkamp ist ein selbstverwaltetes Areal, getragen von einem Verein. Könnte das auch für andere Städte eine Lösung sein?

O-Ton 36, Lisa Marie Tubies:

Also wir haben in Münster auf jeden Fall das Glück, dass es den Clubs noch gut geht. Also es gab jetzt keine krassen Schlagzeilen über Schließungen. Also wir haben ja schon im Verhältnis zur Bevölkerung, sage ich mal, eine relativ hohe Studierendendichte. Und wir haben, würde ich sagen, auch einfach Clubs, die ein sehr gut kuratiertes Programm haben, was auch einfach für die Leute interessant ist.

Sprecherin:

Ein Ort, wo es auch mal lauter werden darf, ohne dass sich Anwohner gestört fühlen. Wo es vielfältige Angebote gibt für die verschiedenen Feier-Kulturen. Sowas Ähnliches wird auch in der Stadt Köln eingerichtet – eine sogenannte Kulturschutzzone (10). Auf Nachfrage von Das Wissen heißt es von der Stadt Köln:

Sprecher Zitat aus Mail:

Um die bestehenden Musikclubs in Ehrenfeld zu sichern, hat der damalige Stadtentwicklungsausschuss am 5.12.2024 die Verwaltung beauftragt, einen Bebauungsplan aufzustellen, in welchem die bestehenden Clubstandorte, die auch die Attraktivität und den Charakter des Stadtteils Ehrenfeld ausmachen, geschützt

werden. In diesem Bebauungsplan sollen Festsetzungen getroffen werden, die die Clubstandorte über sogenannte „Schutzzone“ sichern.

Sprecherin:

In anderen Worten: Durch diese Zone soll gesichert werden, dass Clubs und Kulturorte nicht von Bauprojekten verdrängt werden. Zudem unterstützt die Stadt Köln laut eigenen Angaben Musikclubs und Spielstätten der Popkultur finanziell. Beispielsweise fördert sie mit ihren Programmen junge Kulturschaffende oder technische Erneuerungen im Schallschutz. Solch eine Kulturschutzzone ist einmalig in Deutschland.

Musik

Sprecherin:

Was können Bund und Kommunen noch machen? Seit Januar 2026 gibt es mit dem Bundesschallschutzfond erstmals gezielte Fördermittel für Spielstätten. Ein Projekt des Bundesbauministeriums, erklärt die Münsteraner Nachtbürgermeisterin Lisa Marie Tubies.

O-Ton 37, Lisa Marie Tubies:

Das ist jetzt nicht direkt eine Club-Förderung natürlich, aber kann eben Clubs dabei unterstützen, diese Kosten zu decken, die vielleicht durch eine heranrückende Wohnbebauung entstehen.

Sprecherin:

Bis zu drei Millionen Euro stehen zur Verfügung. Das wäre schon mal ein Anfang. Aber es bräuchte noch mehr Fördermittel, um den Clubs bei den wirtschaftlichen Herausforderungen zu helfen. Es ist also noch Luft nach oben, findet Lisa Marie Tubies.

ATMO 11: Verabschiedung Lisa Marie Tubies

Musik

Sprecherin:

Die Gen Z geht anders aus, seltener, aber dafür bewusster und mit anderen Erwartungen an Clubs. Die Mädchen und Frauen, Jungs und Männer zwischen 14 und 31 Jahren suchen gezielt Veranstaltungen und DJs und DJanes aus, die sie kennen. Clubs besuchen sie, wenn sie dem Ort und dem Publikum trauen und sich sicher fühlen. Sie lieben Events und Festivals. Und ein Teil der Gen Z konsumiert weniger Drogen und braucht den Rausch nicht. Viele Clubs reagieren auf die Bedürfnisse junger Leute und passen ihre Konzepte an. Doch der wirtschaftliche Druck auf die Veranstalter bleibt hoch. Deshalb versuchen auch einige Kommunen und Städte, das Nachtleben neu zu gestalten.

Abspann Das Wissen

Sprecherin:

„Rave statt Club, zuhause statt Kneipe – Warum die Gen Z anders feiert“. Von Aida Amini. Sprecherin: Anne Müller. Regie: Felicitas Ott. Redaktion: Sonja Striegl und Johanne Burkhardt.

Wer mehr darüber erfahren möchte, wie sich die verschiedenen Generationen unterscheiden, und warum diese Einteilungen oft eine Erfindung sind, dem empfehlen wir diese Folge von Das Wissen: „Boomer, Millennials, Gen Z – Was die Generationen trennt und eint“. Gibt es in ARD Sounds und auf allen anderen Podcast-Plattformen.

* * * * *

Quellen und Links:

(1) [https:](https://www.livemusikkommission.de/tag/club-monitoring/)

[//www.livemusikkommission.de/tag/club-monitoring/](https://www.livemusikkommission.de/tag/club-monitoring/)

(2) [https:](https://www.dehoga-bundesverband.de/zahlen-fakten/anzahl-der-unternehmen/)

[//www.dehoga-bundesverband.de/zahlen-fakten/anzahl-der-unternehmen/](https://www.dehoga-bundesverband.de/zahlen-fakten/anzahl-der-unternehmen/)

(3) Havas Prosumer-Trendreport „Is the Party Over?“ (2023)

<https://www.havas.com/wp-content/uploads/2023/05/is-the-party-over.pdf>

[https:](https://www.gwa.de/agentur-neuigkeiten/is-the-party-over/)

[//www.gwa.de/agentur-neuigkeiten/is-the-party-over/](https://www.gwa.de/agentur-neuigkeiten/is-the-party-over/)

(4) Shell-Jugendstudie 2024

[https:](https://www.shell.de/about-us/initiatives/shell-youth-study-2024/jcr_content/root/main/section/simple/call_to_action/links/item0.stream/1730903501282/d8b545435fc2799eb6044e48b4a9fcc80b95b2d/ap-shell-jugendstudie-zusammenfassung-barrierefrei.pdf)

[//www.shell.de/about-us/initiatives/shell-youth-study-2024/jcr_content/root/main/section/simple/call_to_action/links/item0.stream/1730903501282/d8b545435fc2799eb6044e48b4a9fcc80b95b2d/ap-shell-jugendstudie-zusammenfassung-barrierefrei.pdf](https://www.shell.de/about-us/initiatives/shell-youth-study-2024/jcr_content/root/main/section/simple/call_to_action/links/item0.stream/1730903501282/d8b545435fc2799eb6044e48b4a9fcc80b95b2d/ap-shell-jugendstudie-zusammenfassung-barrierefrei.pdf)

(5) DJ Mag, Top 100, <https://djmag.com/top100clubs/2025/7/bootshaus>

(6) NightLÄND BW (2025)

[https:](https://wm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-wm/intern/Publikationen/Innovation/20250910_NightL%C3%84ND.pdf)

[//wm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-wm/intern/Publikationen/Innovation/20250910_NightL%C3%84ND.pdf](https://wm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-wm/intern/Publikationen/Innovation/20250910_NightL%C3%84ND.pdf)

(7) Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit, <https://www.bioeg.de/aktuelles/2024-11-04-neue-bzga-daten-zum-alkoholkonsum-12-bis-25-jaehriger-rauschtrinken-bei-juendlichen-steigt-auf-vor-corona-niveau/>

(8) Alcohol Consumption and Use of Sexual Assault and Drinking Protective Behavioral Strategies: A Diary Study (2018),
https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC5993446/?utm_source=chatgpt.com

(9) Stadt München:
https://creativetide.de/pdf/Studie_Muenchner_Musikspielstaetten_2024.pdf

(10) Köln Kulturschutzzone: https://ratsinformation.stadt-koeln.de/vo0050.asp?__kvonr=124616